

*Handwritten text on a small paper label on the spine.*

Ng R. SEM.  
1132 Ng  
132







140

[Sitzb. Jg 1849, H. 2.]

*ap. 1849*









Herr Dr. Letteris liest als Gast folgenden Aufsatz:

Zur Geschichte Marokko's, mit besonderem Hinblick auf die Juden in Mogador, Tetuan, Tangia, Rabad und Mikenes, nach Berichten S. Romanelli's in seinem hebräischen Reise-  
werke משא בערב.

Unter den bedeutenden Schriftstellern des achtzehnten Jahrhunderts, die sich um Geschichte und Völkerkunde Verdienste erworben haben, verdient Samuel Romanelli aus Mantua einen der schönsten Ehrenplätze.

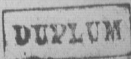
Von einer unwiderstehlichen Reiselust hingezogen, wohl auch — nach Art der ambulanten Reisenden im Mittelalter — von dem gewaltigen Gotte Archäus getrieben, der nach der Behauptung älterer Physiologen im Magen seinen Sitz hat, von wo aus er den Mikrokosmos des Menschen beherrscht und leitet, war Romanelli nach mehreren Abenteuern und Erlebnissen nach Spanien verschlagen worden. Um aber der argus-  
ägigen Inquisition zu entgehen, wendete er sich nach Gibraltar, von da nach der Berberei, und bereiste von 1787 bis 1791 fast sämtliche Städte des Reiches von Tanger bis Marokko.

Während seines vierjährigen Aufenthaltes in Marokko lernte er alle Zustände des Privat- und öffentlichen Lebens der Bewohner auf's Genaueste kennen, wobei er besondere Aufmerksamkeit dem Leben und Treiben seiner Mitbrüder widmete.

Sein in einem klassischen Style hebräisch geschriebenes Reisewerk, משא בערב<sup>1)</sup>, welches bei aller Selbständigkeit und Originalität unwillkürlich an Lorenz Sterne's „*Sentimental Journey*“ mahnt, ist für den Alterthums- und Sprachforscher, wie für die Länder- und Völkerkunde überhaupt von mannigfaltigem Interesse.

Seine Berichte sind nicht bloss oberflächliche Anschauungen und subjective Bemerkungen, nach Art vieler moderner Touristen, sondern tief eingehende Resultate einer gereiften Ansicht, mit

<sup>1)</sup> Nach Jesaias XXI, 13.



philosophischem Geiste das innere sociale Leben durchdringend. Sitten, Gebräuche, Studien, vergleichende Sprachkunde, selbst das zurückgezogene, fast unzugängliche Frauenleben — Alles ziehet er in den Bereich seiner Betrachtungen. Er vereinigt Humor mit gründlicher Gelehrsamkeit in hohem Grade; sein Witz ist treffend, einschneidend, und nicht selten ist er selbst die Zielscheibe seiner Laune, seiner Zurechtweisung.

Seine vielseitigen Sprachkenntnisse brachten ihn mit sehr bedeutenden Persönlichkeiten und allen europäischen Consulen in Verbindung, so dass ihm auch die commerziellen und politischen Verhältnisse des Auslandes nicht entgingen. Die Ehrenstelle eines Dolmetschers bei dem Prinzen Mulei Islem, die ihm vom Gouverneur des Ortes angetragen wurde, schlug er aus, weil er die prinzlichen Launen scheute, und musste zur Strafe dafür zwanzig Piaster erlegen. Der Thronwechsel, welcher in die letzte Zeit seines Aufenthaltes in Mogador fällt; veranlasste ihn zu der lebhaften, naturgetreuen Schilderung der erlebten Unruhen, die zwar auch durch andere europäische Reisende, aber nicht wie jene aus eigener Anschauung und nicht von demselben Orte beobachtet worden sind.<sup>1)</sup> Dieses Ereigniss bildet den Culminationspunct seiner Erlebnisse.

Romanelli veröffentlichte selbst sein Reisewerk in Berlin im J. 1792, wie es heisst bloss in 80 Abzügen.<sup>2)</sup> Dem Bericht-erstatte wurde im J. 1835 ein Exemplar dieses seltenen Werkes aus einer kostbaren Privatsammlung anvertraut, nach welchem er in Wien eine zweite mit einer literarhistorischen Einleitung versehene Ausgabe veranstaltete, welche aber leider durch die Censurscheere sehr verstümmelt wurde.

Folgende gedrängte Darstellung der erwähnten Ereignisse dürfte die originelle Beobachtungsweise, so wie die Darstellungsgabe des Verfassers zur Genüge bekunden, und überhaupt für den Geschichtsforscher von ungemeinem Interesse sein. — Ro-

<sup>1)</sup> S. Historische Stücke u. s. w. Berlin 1840 (von Zedner), dessen gelehrte Arbeit ich dankbar benutzt habe.

<sup>2)</sup> Die übrigen hebräischen Werke unsers Autors sind poetischen (dramatischen) Inhalts. Sie erschienen zum Theil in Wien, wo der Verfasser seine letzten Lebensjahre zugebracht hat (1794—1798).



manelli war zu jener Zeit Secretär bei einem der reichsten und angesehensten Kaufleute in Mogador.

Die vierzehnte Pforte (שער) seines Werkes handelt von den Unruhen, die beim Regierungsantritt Mulei Jesid's in Marokko stattgefunden. Unser Autor beschreibt sie folgendermassen :

Eines Morgens, als ich vom Landhause eines Freundes, wo ich übernachtet, in die Stadt (Mogador) zurückkehrte, blieb ich staunend vor unserm Hause stehen. — Was mag sich denn heute Besonderes ereignet haben? Die Hausthore sind verschlossen, eine unheimliche Stille in den sonst lebhaft bewegten innern Räumen. Ich klopfe an, man öffnet und schliesst mit Hast und ängstlichem Schweigen hinter mir wieder zu. Eben so geheimnissvoll verfährt man mit Jedem, der kommt.

Die Söhne meines Vorgesetzten sind auf der Schreibstube, die Frauen des Hauses in ihren Gemächern eingeschlossen. Ein ahnungsvolles, düsteres Schattenbild eines nahenden Missgeschicks lagert im ganzen Hause; man wagt kaum den Laut seiner Stimme hören zu lassen.

In der Nacht wurden nach allen Seiten die Thüren mit gesteigerter Sorgfalt gesperrt, dass Niemand aus noch ein kann. J. überreichte mir Schriften, die ich auf meinem Zimmer übersetzen sollte. Er wollte dadurch meine Aufmerksamkeit anderwärts ablenken und meiner Neugierde oder meinem Versuche auszugehen, zuvorkommen, und ein Soldat bewachte mich.

Am andern Tage drang ich in den Bruder des Abraham, mir diese befremdenden Erscheinungen zu erklären: „Ist Ihnen ein Schiff gescheitert? Sind Ihre Verwandte ermordet worden? Haben Sie Ihr Vermögen eingebüsst? Was ist Ihnen denn begegnet?“ „Ein grösseres Uebel als all diess“ — erwiderte Jener — „hat uns betroffen.“ — „Und was ist es denn, um's Himmels willen, das Sie so sehr in Schrecken setzt?“

„Der König ist todt!“ — antwortete er mit bebenden Lippen. — „Der Sekretär Pintos berichtet es aus Masagan. Sidi Mohamed — schreibt er — war eben, in der Verfolgung seines empörerischen Sohnes Mulei Jesid begriffen, am Thore von Rabad angelangt, als er, von einem plötzlichen Blut-

sturz befallen, sein Leben aushauchte. Er befand sich allein in einer von Maulthieren getragenen Sänfte; das Gefolge gewährte seinen Tod erst später und verschwieg ihn vorsichtig, und so hielt der todte Kaiser seinen Einzug in Rabad unter Abfeuerung des Geschützes und jubelndem Lebehoch!"

„Und was geht Sie und uns dieses Unglück an?“ — wagte ich die Frage. — „Sterben doch bei uns in Europa auch Könige und Niemand nimmt es zu Herzen!“

„So ist es bei uns zu Lande nicht“ — entgegnete Jener. — „Sobald des Kaisers Tod bekannt wird, ist das ganze Land der Raubsucht und der Plünderung preisgegeben. Alles athmet Mord und Verderben, Einer sucht den Andern in's Unglück zu stürzen und Jeder thut, was ihm gefällt. Mit einem Worte: alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung sind gelöst und kein Recht und Gesetz weiss sich mehr Geltung zu verschaffen. Weiber und Kinder werden misshandelt; die Grausamen, die die Gewalt an sich gerissen, stehen lauernd auf öffentlichen Strassen, um friedliche Reisende zu ermorden. — Sie fragen, wie lange dieser anarchische Zustand wohl dauern mag? Das allgemeine Elend wird Ihnen Antwort geben: bis das Schwert und die Hungersnoth das Land verheert, bis einer von den Söhnen des Königs mächtig genug gewesen, die Zügel der entfesselten Herrschaft an sich zu reißen und zu regieren durch Schrecken und Gewalt. Nun hatte der verstorbene König zehn Söhne, wer weiss, wer im blutigen Bruderkampfe die Oberhand behält, und was für Verheerungen der Sieger anrichtet, um zu seinem Ziele zu gelangen? Möge Gott sich unsrer erbarmen! Nun wissen Sie Alles. Nehmen Sie sich in Acht, dass diese Nachricht nicht über Ihre Lippen komme.“

Mit Beben vernahm ich diese Trauerbotschaft und fühlte es recht lebhaft — dass ich mich in der Berberei befinde.

In solcher Zeit der Noth ist der Freitag der gefährlichste von allen Wochentagen. Da pflegen die Dorfbewohner nach der Stadt zu kommen, ihr Gebet zu verrichten und Einkäufe zu machen<sup>1)</sup> und jeder ist gewöhnlich mit einer Waffe versehen.

<sup>1)</sup> Noch gegenwärtig ist Mogador Hauptort des marokkanisch - europäischen Handels. S. *Russel History and present condition of Barbary States.*



Der Kaid liess daher aus Vorsicht den Markt ausserhalb der Stadt verlegen und die Stadthore durch Renegado's besetzen. Jeder Eintretende musste seine Waffen vor dem Thore lassen bis zu seiner Rückkehr, und weigerte er sich zu gehorchen, hatten die Aufseher den Befehl, ihn durch Misshandlungen dazu zu zwingen.

Als nun die Nachricht lautbar wurde und der Kaid einsah, dass er sie nicht mehr zu verheimlichen im Stande sei, legte er doppelte Posten an die Stadthore und ausserhalb der Mauern. Die christlichen Einwohner wurden aufmerksam auf das Pulvermagazin, welches sich ausserhalb der Stadt befand, und riethen dem Kaid, es hereinbringen zu lassen, damit es sowohl vor Feinden gesichert sei, als auch um es im Nothfalle brauchen zu können.

Der Kaid, um sich seine Herrschaft zu sichern, liess am andern Freitag alles Volk sich auf dem Maschuar<sup>1)</sup> versammeln und hielt an die Versammlung folgende, für die Fassungskraft seiner Zuhörer berechnete Ansprache: „Es hat sich ein Gerücht, vielleicht ein falsches, verbreitet, unser Kaiser sei eingegangen in's ewige Leben. So er noch lebt, beschütze und erhöhe ihn der Allmächtige! Ist aber die Nachricht wahr, so erfreue seine Seele sich der ewigen paradiesischen Wonne zur Rechten unseres heiligen Propheten! Wir sind dann einander gleich, ich bin nicht mehr euer Herr, ihr seid nicht mehr meine Diener und Untergebene. Wollen wir uns aber vor den räuberischen Horden sicher stellen, so will ich mit eurer Zustimmung euch zur Schutzwehr und zum Führer dienen. Wo nicht, wählt euch ein anderes Oberhaupt zu eurer Sicherheit. Ihr wisst ja, dass die Beni Chacha und Beni Sedaima uns auflauern, bloss *Schidauna* eine ihrem blutdürstigen Beginnen günstige Gelegenheit erwartend. Bleiben wir demnach unthätig, werden sie gar bald herbei-eilen, uns zu verderben.“

Diese Anrede verfehlte ihre Wirkung nicht. Von allen Seiten erscholl der Ruf: „Du, nur Du, sollst unser Kaid sein. Dir wollen wir gehorchen, nur Deiner Leitung uns anvertrauen!“

<sup>1)</sup> Ein öffentlicher Audienzplatz — vom hebr. <sup>+</sup>שַׁעַר — nach Art der Plätze auf oder nächst den Stadthoren, wo die Herrscher der alten Völker Gericht zu halten pflegten, wie es in der H. S. und beim Homer oftmals vorkommt. *Ursinn*

So hatte der Kaid die Herrschaft wieder mit Sicherheit ergriffen, und durch Klugheit und Muth gelang es ihm, einem so verkehrten und starrsinnigen Volke den Geist des Friedens und der gesetzlichen Ordnung einzuzulassen. Wird dieser Eindruck aber von langer Dauer sein? —

Alle Häuser der Kaufleute und der Consuln waren von einer zahlreichen Mannschaft bewacht, und dennoch war die Angst allgemein. Die Wächter hielten sich vor Räubern, wir uns vor den Wächtern nicht sicher. Alle Wachtposten wurden täglich verstärkt, besonders an den schwachen Puncten der Stadt. Viele vermauerten Fenster und Thüren der Zimmer, wo ihre Geldvorräthe aufbewahrt waren, oder vergruben ihre Schätze unter der Erde im Innern ihrer Wohnungen.

Das Gerücht wurde mit jedem Tage lautbarer und die Gefahr drohender. Man erzählte sich, dass sie in Tetuan dem Mulei Jesid als König gehuldigt hätten. — Es war diess der Sohn, der sich gegen seinen Vater empört hatte. Darauf war er bei Lebzeiten seines Vaters nach Mekka geflohen. Nach seiner Rückkehr (im Jahre 1789) hielt er sich auf in der Kapelle Mulei Absalon, einer heiligen Zufluchtstätte unweit Rabad.<sup>1)</sup> Seine Mutter war eine reizende Tochter Albions und von ihr scheint er sehr früh Anlagen zur Eroberungssucht geerbt zu haben. —

Der Kaid bestätigte die Nachricht von der Huldigung Mulei Jesids in Tetuan, um den herandrohenden Sturm nach Möglichkeit zu besänftigen. Am Freitag gab er Befehl, Niemanden in das Innere der Stadt zu lassen, er sei bewaffnet oder nicht. Alle Thore wurden geschlossen, und als sie die Mosken verliessen, zeigte er der Versammlung mit heiterem Angesichte einen selbstgeschmiedeten Brief und verkündete die Bestätigung der erwähnten Nachricht, als wäre sie ihm von einem Freunde aus Tetuan mitgetheilt worden. Um sie noch mehr zu täuschen und dem Ganzen den Anschein von Wahrheit zu geben, befahl er, den Tag festlich zu begehen.

<sup>1)</sup> Vielleicht lag dieser Zuflucht eben eine historische Reminiscens von Absalons Empörung gegen seinen Vater David (Sam. II. Cap. 15—18) zum Grunde.

Unsinn!



Inzwischen hatte bereits das Unheil die Juden heimgesucht, diese Stiefkinder der Weltgeschichte, welche, von jedem Glück der Völker überall ausgeschlossen, den bitteren Kelch des Geschickes immer zuerst leeren müssen. — Mulei Jesid hatte schon mit einem bedeutenden Heere am Freitag Tetuan erstürmt, um die Juden auszurotten. Er war noch gegen sie erbittert, weil sie auf seiner Flucht ihm nicht beigestanden, und so löschte er nun jeden Gedanken, jedes Gefühl der Menschenliebe aus seiner Gedächtnis Tafel, allein von der glühenden Höllenschrift der Rache durchflammt.

Die Consuln kamen ihm feierlich in ihren Staatskleidern entgegen. Er liess sie ergreifen, entkleiden und an die Schweife der Rosse gebunden bis auf den Markt schleifen.

Am Sabbath <sup>1)</sup> gab er Befehl, die Juden zu überfallen. Schon ist das erste unschuldige Blut vergossen worden — und das allgemeine Gemetzel sollte Statt finden — als ein Taleb <sup>2)</sup>, von Mitleid bewegt, es unternahm, der Rache des Kaisers muthig entgegen zu treten. So lautete die unerschrockene Anrede des Taleb: „Der Barmherzige wehre von dir ab die Versuchung, mein Herr und König, den Gerechten wie den Schuldlosen ohne Unterschied zu verderben. Sollte der würdige Stellvertreter des Propheten nicht, wie Er, Gerechtigkeit üben? — Lege deine Hand an Jene, die sich gegen dich vergangen, aber was haben so viele Schuldlose gethan, dass du nach ihrem Leben trachtest? Hast du ihre Unterdrückung beschlossen oder gelüftet es dich nach ihrer Habe, wohlan! so nimm gewaltsam ihr Eigenthum — ein Armer ist ja einem Todten zu vergleichen — <sup>3)</sup> nur schone, o Herr! ihr Leben; das ist das anvertraute Eigenthum eines höhern Richters, der über uns waltet, und der allein berechtigt ist, es zurückzufordern.“

Drauf erwiederte der König: „Es sei! plündert für euch ihr Vermögen.“ Da überfielen sie die Häuser mit wildem Toben,

1) Der ausdrückliche Befehl des Kaisers lautete, am Sonnabende die Plünderung des Judenquartiers vorzunehmen. (*Potocki, voyage dans l'empire de Maroc.*)

2) Taleb, Talb, nach Höst ein Geistlicher.

3) Aehnlich dem talmudischen Spruche: עֲנֵי הַשּׁוֹבֵב פְּמֵת (Tractat Nedarim, 8.)

stiegen durch die Fenster ein, durchgruben und durchwühlten die Brunnen, nach verborgenen Schätzen suchend, durchstöberten jeden Winkel, nahmen was ihnen wohlgefiel, und was sie nicht werth achteten, zerstörten sie und traten in den Staub, wie das vielköpfige, blinde Ungeheuer — der Pöbel — zu allen Zeiten der Anarchie zu wüthen pflegte. Selbst die Heiligthümer waren vor ihrer Wuth nicht sicher; sie lagen umher entweiht, mit Koth besudelt, auf allen Strassen.

Die Barbarenhorden zogen umher mit ihrem entmenschten Geheule, rissen den Weibern die bluttriefenden Ohringe und Armbänder ab, entkleideten die Männer, misshandelten die Frauen, und zeigten auf eine schauererregende Weise, um wie viel menschliche Wuth grausamer ist als selbst der blutdürstende Trieb der wildesten Thiere.

Die Ergebung der Leidenden in ihr Schicksal gränzte an das Wunderbare. Sie erblickten in ihrem Unglücke den Finger eines erzürnten Gottes und in dem wüthenden Tyrannen das Werkzeug, die Geißel seines Grimmes.

Am Wochenfeste (Pfingsten) befanden wir uns im Gotteshause, eben im Lesen der heiligen Schrift begriffen, als ein Eilbote nach dem anderen die Nachricht brachte, Mulei Hischam, <sup>1)</sup> Bruder Mulei Jesids, rücke nach Mogador vor, an der Spitze einer Streifschaar, ungefähr fünfhundert Mann stark. Nun sind zwar fünfhundert Mann nicht eben hinreichend, einer festen Stadt wie Mogador beizukommen, die zweihundert kampferüstete Renegados und zweihundert andere europäische Krieger zur Vertheidigung enthält; auch die Beni Chacha und Beni Sedaima innerhalb der Stadt durften es nicht mehr wagen, Unheil zu stiften, um nicht selber die Schuld der Frevelthat zu büßen; und wollten sie auch Mulei Hischam sich anschließen, so wären ihrer noch zu wenig und sie würden nichts ausrichten. — Aber wer konnte es wagen, ihn anzugreifen? Wer

<sup>1)</sup> Mulei Hischam, der die Herrschaft seines Bruders Anfangs nicht anerkennen wollte, und nach dessen Tode (Februar 1792) eine Zeit lang in Marokko regierte, war der Vater des jetzigen, im Jahre 1822 auf den Thron gelangten Kaisers Mulei Abd-orrhahman. (Agrell, Reise nach Marokko; Zedner a. a. O.)



durfte ihm sagen: Du bist nicht der Erbe deines Vaters! — Nach der einen oder der andern Seite hier Partei ergreifen zu wollen, konnte gleich gefahrbringend sein.

Die Wächter riefen vom Thurme und den Stadtwällen herab, wachsam zu sein und dass Niemand seine Wohnung verlassen möge. Die ganze Stadt war in Bewegung. De-Lara, Aeltester der Judenschaft, rief zu den Waffen und fügte für die Rechtgläubigen die beruhigenden Worte hinzu: „Der Himmel wird uns verzeihen, dass wir unsern Festtag nicht mit der gehörigen Weihe zu feiern im Stande sind. Die Stimme Gottes fordert uns vielmehr durch den Herold seiner Thaten dringend auf, uns zu rüsten und dem nahenden Feinde tapfere Gegenwehr zu leisten.“

Drauf verliessen wir den Tempel und ein Jeder eilte sich zu waffnen, um die Seinigen zu beschützen. Ich aber bestieg früher das Dach unsers Hauses, von welchem herab man die Aussicht auf das Meer, den Stadthurm und den Maschuar hatte. Dort sah ich durch ein Fernrohr eine Menge Volkes von den Sandbergen herabsteigen, erwartete schon Waffengeklirr und den Donner des Geschützes zu vernehmen. Doch der Kaid hatte wieder durch seine Klugheit und Gegenwart des Geistes dem blutigen Kampfe vorgebeugt. Er hatte nämlich dem Feinde vierzig Bewaffnete mit einem Schreiben folgenden Inhalts entgegen geschickt: „Der Himmel sei mit dir! Nahest du, Herr, in friedlicher Absicht, so komme allein, unsere Ehrenbezeugungen entgegen zu nehmen, wenn aber in feindlicher, so bemüh dich nicht, vorzudringen, denn das Thor wird dir verschlossen bleiben und der hartnäckigste Widerstand erwartet dich.“ Die Boten brachten hierauf dem Kaid den Bescheid, der Prinz sei auf dem Wege nach Tarudant begriffen, und gedenke weder rechts noch links von seiner Route abzuweichen.<sup>1)</sup> Wahrscheinlich dachte er, man würde sich ihm anschliessen, so wie er sich nur zeigte, und er würde dann Macht gewinnen, sei-

<sup>1)</sup> Tarudant, Hauptstadt der Provinz Suse, am Ras al Wadi gelegen; nach Ritter (Erdkunde I. §. 894) wird aber der Weg von Marokko nach Tarudant über das Gebirge als ein äusserst beschwerlicher geschildert.

nem Bruder die Spitze zu bieten. Da er nun aber sah, dass ihn seine Erwartung getäuscht, gab er der Sache eine andere Wendung und verhehlte seine eigentliche Absicht. Denn wirklich war der Weg, den er gewählt hatte, eben nicht die gerade Strasse von einer Stadt zur andern.

Die Schreckensnachrichten vermehrten sich von Tag zu Tage. Den Kaid von Tetuan hatte der König sammt seinen drei Schreibern zum Tode verurtheilt, weil er die Juden nicht gezwungen hatte, ihm zur Zeit seiner Noth behilflich zu sein. Gegen Salomo Chassan, den spanischen Vice-Consul, hatte man die falsche Anklage erhoben, dass er dem Festungs-Commandanten von Céuta die Absicht des Königs, die Stadt zu belagern, verrathen habe.<sup>1)</sup> Und am Sabbatthage ward er — so lautete des Königs Befehl — in Gegenwart seiner ganzen Familie an den Armen aufgehängt, aufgeschlitzt, bis ihm die Eingeweide aus dem Leibe kamen, die er — o der gräuervollen entsetzlichen Grausamkeit! — zu verzehren genöthigt wurde! Nach drei Tagen erst gab er, unter den schrecklichsten Qualen, seinen Geist auf — und er war unschuldig hingerichtet worden!

Nachdem der König genug des unschuldigen Blutes vergossen und die vielfach bedrängten Juden in Tetuan zerstreut, machte er sich auf nach Tangia. Der spanische Resident hatte mit seiner ganzen Familie schon früher die Flucht ergriffen, und für sein Leben musste der arme Kaid der Stadt mit dem seinigen büßen. Den Juden ward eine beträchtliche Geldbusse auferlegt, die sie innerhalb dreier Tagen in den königlichen Schatz abliefern sollten. Und so lange wurden sie ohne Schonung von den Beamten geschlagen und gemartert, bis sie all ihr Hausgeräthe verkaufen mussten, um die Hab-

<sup>1)</sup> Wirklich war es Mulei Jesids angelegentlichste Sorge, gleich beim Antritt seiner Regierung an den Spaniern sich zu rächen, die seinem Vater gegen ihn Beistand geleistet. Den Plan zur Belagerung von Séuta hatte er sogar dem Kaid von Mogador in einem Schreiben mitgetheilt, zugleich mit dem Befehle, während seiner Abwesenheit sämtliche Zolleinkünfte und Abgaben an seinen Bruder Mulei Soliman einzuliefern. Dieser Brief findet sich, als Probe maurischen Canzleistils, in Jackson's *account of Timbuctou etc.* London 1820. p. 403. Zedner a. a. O.



sucht des Tyrannen zu befriedigen, selbst der äussersten Noth preisgegeben.

Hierauf verfügte sich der König nach Rabad. In der ersten Wuth gab er alle Habe des Saliman Davila der Plünderung preis. Nicht einmal die nothwendigsten Lebensbedürfnisse liess man ihm zurück. Rache, unmenschliche Blutgier, und wie die höllischen Dämonen alle heissen, die den Menschen zum reissenden Thiere herabwürdigten, gingen ihm voran nach Mikenes. Seine Henkersknechte eilten auf seinen Wink, ein Blutbad anzurichten. Unersättlich, wie die Hölle, war sein Zornblick, die Schuldlosen zu vertilgen und ihre Habe zu verschlingen.

Der erste Ausbruch seiner Rache traf hier das Haus des Chasan Bocha. Er zerstörte es von Grund aus und verheerte Alles ringsumher. Im ersten Schrecken entflohen Bocha's Frauen und sein Hausgesinde, er selber aber entkam leider nicht und ward auf der Flucht ergriffen. Unterwegs redeten ihm die Hässcher zu, durch den Uebertritt zum mohamedanischen Glauben sein Leben zu retten. Bocha aber wollte nicht darauf hören, und sah beherzt dem Märtyrertod entgegen.

Als er zum König geführt wurde, redete ihn dieser in seinem Zorne an: „Ha, verfluchter Hund! hab' ich dich in meiner Gewalt, Bundesgenosse meiner Feinde! Hast du mich verderben wollen, so verderbe dich mein Zorn! Führt ihn zum Feuertode!“ Bald darauf starb Bocha den qualvollen Flammentod. Der Tyrann sah grinsend dem qualmenden Schlote zu, und rief höhrend aus: „Das ist Weihrauch für meine Rache!“

Diese Nachrichten schüchterten Alle ein; Alles verzagte. Die Einwohner von Mogador fürchteten, das Unglück der Andern sei der Vorbothe des eigenen, ihnen bevorstehenden Missgeschicks. Bei Vielen ward die Anhänglichkeit an ihren Glauben von der Todesfurcht besiegt, und sie bekehrten sich zum Mohamedanismus.

An dem gewöhnlichen Unglückstage, einem Freitage, kam ein Eilbote von Mikenes mit einem Schreiben des Königs an den Kaid, welches nach beendigtem Gebete auf dem Maschuar vor allem Volke verlesen wurde; es lautete wie folgt: „Von

dem Flusse Tetuans <sup>1)</sup> bis Mikenes, das ganze Land der Philistäer <sup>2)</sup> und alle Bewohner der Meerküste haben Mulei Jesid gehuldigt. Diesem Beispiele sollen alle Völker im Reiche Marokko folgen; die sich aber dessen weigern, mit dem Tode bestraft werden. Die Handels- und Rechtsverhältnisse bleiben ungestört und unverändert, bis der König selbst erscheinen oder weiteren Befehl entsenden wird. Bis dahin sollen auch die Juden in ihrem Zustande verbleiben und wie in früherer Zeit behandelt werden.“ — —

Ich schauderte bei der Betrachtung all dieser Grausamkeiten, wie bei Erwägung all der Unglücksfälle, welche das arme Volk noch in Zukunft bedrohen, und strengte alle meine Geisteskräfte an, das Unglücksland so schnell als möglich zu verlassen. Ein Zufall rettete mich.

Binnen acht Tagen nämlich sollte ein holländisches Schiff die Anker lichten und nach Amsterdam zurückkehren. Jetzt, dachte ich, ist die günstige Zeit der Rettung nahe, die sobald nicht wiederkehren dürfte. Muthig! Schnell die Gelegenheit ergriffen, noch eine kurze Frist gezögert — und du bist auf immer verloren!

Gedacht, gethan! Am 1. Juli 1791 verliess ich heimlich und vorsichtig das Land der Tyrannei, und am 8. August wandelte ich friedlich und frohgemuth in den Strassen von Amsterdam.









D. N<sup>o</sup> 1132

ULB Halle

3/1

001 159 275





